

Denk-mal für vergessene Nachbarn

Stein auf Stein Erinnerungen: Löcknitz-Schule mit Obermayer-Preis ausgezeichnet

„Ich denke an Julie Silberberg, geboren 1866, umgekommen im September 1942 im KZ Theresienstadt“, sagt die Schülerin und legt einen beschrifteten Ziegelstein auf die eine Mauer im Schulhof der Löcknitz-Grundschule in Schöneberg. Jeder Stein trägt den Namen mit Lebensdaten eines jüdischen Mitbürgers, der dem Holocaust zum Opfer fiel. Wie Julie Silberstein, sie wohnte bis zu ihrer Deportation im Haus Bayerischer Platz 1, lebten alle im Bayerischen Viertel, das in den 30iger Jahren Adresse von 16 000 Juden war, darunter Berühmtheiten wie Albert Einstein. Seit 18 Jahren wächst diese Gedenkmauer aus Schülerhand und besteht nunmehr aus 1000 Steinen. Diese „Denk-mal-Arbeit“ ist in diesem Jahr mit dem Obermayer-Preis ausgezeichnet worden.

Der „Obermayer German Jewish History Award“, ins Leben gerufen vom Bostoner Unternehmer Arthur Obermayer, wird seit 2000 alljährlich an Initiativen von nichtjüdischen Deutschen vergeben, die sich dem Gedenken an die jüdische Geschichte und Kultur in Deutschland widmen. Der Jury gehören neben Obermayer die Berliner Walter Momper und Sara Nachama an. Christa Niclasen, Leiterin der Löcknitz-Schule und treibende Kraft dieser Gedenk-



Erinnerungssteine der Löcknitz-Schule: 2010 hatte die SPD-Bundestagsabgeordnete Mechthild Rawert hier an einer Gedenkveranstaltung teilgenommen. Foto: Geisthardt

arbeit, ist neben anderen von Rahel Mann vorgeschlagen worden, die als jüdisches Mädchen in einem Versteck nahe der Schule die Nazizeit überlebt hatte und dort nach 1945 Schülerin war. Die Schulleiterin habe durch prägenden Einfluss bewirkt, dass Rassismus und Antisemitismus nicht Fuß fassen können, begründet Rahel Mann ihren Vorschlag.

Die Löcknitz-Schule hat eine besondere Affinität zur Gedenkarbeit: Auf einem Teil des Grundstücks stand eine Synagoge, die

zwar die Pogromnacht 1938 überstanden hat, nicht aber den Bombenkrieg. Unweit der Schule erinnert eine Tafel, dass bereits im April 1933 alle jüdischen Lehrkräfte entlassen wurden. Die 5. und 6. Klassen befassten sich nach dem Lehrplan mit dem Nationalsozialismus. Aus der Liste der früheren jüdischen Mitbürger suchen sich die 11- bis 12-Jährigen Namen heraus, denen sie sich widmen wollen, zumeist aus der gleichen Straße oder wegen des ähnlichen Vornamens oder anderen Gemeinsamkeiten; sie versuchen selbstständig Näheres in Erfahrung zu bringen, etwa über die Ausstellung im Rathaus „Wir waren Nachbarn“. Hinzukommen Gespräche mit Zeitzeugen, etwa mit Jury-Mitglied Werner Loyal aus Jerusalem, der als 13-Jähriger 1939 mit einem der letzten Kindertransporte den Nazis entkommen war.

Für Christa Niclasen ist wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler durch diese Gespräche die Tragweite des Holocaust begreiflich wird. Über die Resonanz nach der Preisverleihung zeigt sie sich eher enttäuscht. Vor dem Hintergrund, dass hierzulande gerade bei Jugendlichen das Wissen um Auschwitz eher dürftig ist und antisemitische Beschimpfungen zunehmen, wäre eine stärkere Beachtung des Projekts der Löcknitz-Schüler angebracht.